

Vereinschronik für das Jahr 1983

1. Das herausragende wissenschaftliche Ereignis im Jahre 1983 war die Studientagung in Weingarten (24.–29. Juli) unter dem Thema »Aufklärung«. Ein ausführlicher Bericht über Inhalte und Verlauf folgt im Anschluß an die Chronik. Einige Referate wurden in den vorliegenden Band aufgenommen.
2. Der Vorstand traf sich am 23. März in Stuttgart-Hohenheim und am 15./16. November in Ellwangen. Gesprochen wurde über die Studientagungen 1983 bis 1986, das »Rottenburger Jahrbuch«, die Mitgliederversammlungen, die Einrichtung von Forschungsstipendien und anderes mehr.
3. Die Vorbereitungen für die Studientagung 1984 »Die Zisterzienser« konnten abgeschlossen werden.
4. Entgegen der ursprünglichen Planung beschloß die Mitgliederversammlung am 16. November, die Studientagung 1985 (28. Juli bis 2. August) unter das Thema »Die Diözesansynode« zu stellen. Damit soll die Synode unserer Diözese vom selben Jahr historisch reflektiert und im Lichte der kirchlichen Entwicklung beleuchtet werden. Da die Synode im Oktober tagen wird, mußte die Studientagung noch einmal auf die Sommerferien (28. Juli bis 2. August) gelegt werden. Einige Referenten haben bereits positiv geantwortet. Bischof Dr. Georg Moser hat seine Teilnahme für die Schlußdiskussion am Freitag (2. August) zugesagt.
5. Das »Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte« (Band 2/1983) konnte im Juli 1983 ausgeliefert werden. Es fand in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit wieder fast ungeteilt positives und zustimmendes Echo. Verlag und Verein sind bestrebt, die nächsten Bände jeweils im späten Frühjahr vorzulegen. Deshalb wurde der Redaktionsschluß auf den 15. September des vorausgehenden Jahres festgesetzt.
6. Die Bibliothek des Vereins nahm auch 1983 langsam, aber kontinuierlich zu (Stand am 15. November: 294 Bände). Die Zugänge waren Geschenke (Heiner A. Baur in Schopfheim-Langenau, Rudolf Morath in Ulm, Herbert Wyrwich in Rottenburg, Werner Kraus in Kornwestheim, Alemannisches Institut in Freiburg) und Tauschexemplare. Ein Verzeichnis der Zeitschriften, die mit dem »Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte« im Tauschverkehr stehen, folgt im Anschluß an den Bericht über die Studientagung 1983. Die Verwaltung unserer Bibliothek lag auch im vergangenen Jahr in den bewährten Händen von Herrn Eugen Fessler, Bibliothekar am Wilhelmsstift Tübingen.
7. Forschungsstipendien: Vorstand und Mitgliederversammlung beschlossen am 16. November 1983, in den nächsten Jahren einen Versuch mit »Forschungsstipendien« zu machen. Dabei werden vor allem Studenten berücksichtigt, die im Rahmen ihrer Diplom- oder Zulassungsarbeit auswärtige Archive und Bibliotheken besuchen müssen. Die Modalitäten der Vergabe wurden festgelegt. In der Regel sollen die Stipendien für ein halbes Jahr gewährt werden. Der Verein hofft, auf diesem Weg Forschungen über die Kirchengeschichte unserer Heimat anzuregen und zu fördern.
8. Auf Einladung der Stadt Ellwangen trafen sich die Mitglieder zur jährlichen Mitgliederversammlung in der genannten Stadt (16. November 1983). Am Vormittag waren im Großen Saal des Landgerichts zwei öffentliche Vorträge: »Kirche im Nationalsozialismus – Widerstand von unten«, ein Forschungsprojekt in Bayern, vorgestellt und erläutert von Dr. Raimund Baumgärtner (München) und »Kirchenkampf in Ellwangen. Der Bericht eines Zeitgenossen« von Pfarrer i. R. Rudolf Renz (Ellwangen). Herr Oberbürgermeister Stefan Schultes entbot den Willkommensgruß der Stadt, Herr Domdekan Max Müller (Rottenburg) sprach das Schlußwort für den Protektor des Vereins, Herrn Bischof Dr. Georg Moser, der dienstlich verhindert war.
Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurden zwei Stadtführungen angeboten: die Herren Oberbürgermeister a. D. Karl Wöhr und Oberstudiendirektor Dr. Hans Pfeifer hatten sich zur Verfügung gestellt. Auf 15 Uhr lud die Stiftskirchengemeinde (Dekan Patriz Hauser) in den Jeningen-Saal zu Kaffee und

Kuchen ein. Im Anschluß daran war die Jahresversammlung, an der 65 Mitglieder teilnahmen. Über den Verlauf der Beratungen ging den Mitgliedern ein Protokoll zu.

9. Die Zahl der Mitglieder unseres Vereins stieg weiter an. Am 4. November 1983 trat das 700., am 4. Dezember das 800. Mitglied bei, beides Tübinger Studenten. Der gegenwärtige Mitgliederstand (29. Februar 1984) ist 831. Als bestes Mittel der Werbung hat sich das persönliche Ansprechen erwiesen. Gliederung nach Stand und Beruf (29. Februar 1984): Die Studenten stellen mit 346 Mitgliedern die stärkste Gruppe, gefolgt von den Geistlichen in der Seelsorge mit 134 Mitgliedern, den Lehrern mit 73, den Bibliothekaren und Archivaren mit 60 Mitgliedern. Unter 50 Mitgliedern liegt jeweils der Anteil der übrigen Berufsgruppen (Hochschullehrer, Wissenschaftliche Angestellte, höhere Beamte, Angestellte, Sonstige).

Im Jahre 1983 konnten wir insgesamt 185 Neuzugänge verzeichnen; ihnen stehen zwei Austritte und zwei Todesfälle gegenüber.

Rudolf Reinhardt

Aufklärung

STUDIENTAGUNG IN WEINGARTEN

Dritte gemeinsame Studientagung von Geschichtsverein und Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Weingarten vom 24. bis 29. Juli 1983.

Tagungsleitung: Akademiereferent *Dieter R. Bauer*, Stuttgart, und *Prof. Dr. Rudolf Reinhardt*, Tübingen, Vorsitzender des Geschichtsvereins.

A. Programm

Sonntag, 24. Juli 1983

Prof. Dr. Rudolf Reinhardt, Tübingen: »Problem Aufklärung«. Eine Einführung.

Montag, 25. Juli 1983: »Grundlagen und Medien«.

Prof. Dr. Rainer Piepmeier, Paderborn: »Aufklärung in Philosophie und Theologie«.

Dr. Antje Freyh, Frankfurt a. M.: »Karl Theodor von Dalberg: Überlegungen zum Verhältnis von politischer Theorie und Regierungspraxis in der Aufklärung«.

Prof. Dr. Harald Dickerhoff, Eichstätt: »Akademien und gelehrte Gesellschaften«.

Abraham Peter Kustermann, Tübingen: »Zeitschriften: Beispiele aus dem katholischen Südwesten«.

Lic. Konstantin Maier, Tübingen: »Die Kritik am Mönchtum im Zeitalter der Aufklärung. Reaktionen aus schwäbischen Klöstern«.

Dienstag, 26. Juli 1983: »Aufgeklärte Köpfe«.

Dr. Ewald Gruber, Saugau: »Michael von Jung (1781–1858)«.

Dr. Anton Schindling, Würzburg: »Franz Berg (1753–1821)«.

Dr. Othmar Pfyl, Zürich: »Alois Fuchs (1704–1855)«.

Dr. Karl Brechenmacher, Balingen: »Joseph Beck (1803–1883)«.

Dipl.-Theol. Hubert Wolf, Tübingen: »Ein Aufklärer im Urteil des 19. Jahrhunderts: Johann Baptist von Keller (1774–1845)«. Ein Arbeitsbericht.

Mittwoch, 27. Juli 1983: »Literatur und Kunst«.

Prof. Dr. Arno Schilson, Mainz: »Literatur als Medium der Aufklärung am Beispiel G. E. Lessings«.

Dr. Helmuth Kiesel, Tübingen: »Literarische Freimaurerei«. Zur literarischen Wirksamkeit der Freimaurerei in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Interpretation einer programmatischen Freimaurerhymne aus dem Jahr 1745«.

Tagungsort Weingarten: Führung durch die Stadt und Besichtigung des Alemannen-Museums.

Prof. Dr. Georg von Dadelsen, Tübingen: »Aufklärung in der Musik«.

Öffentlicher Vortrag:

Prof. Dr. Klaus Schwager, Tübingen: »Kunst Südwestdeutschlands im Zeitalter der Aufklärung«.

Donnerstag, 28. Juli 1983: Exkursion.

Prof. Dr. Klaus Schwager, Tübingen.

Freitag, 29. Juli 1983: Schlußdiskussion.

Prof. Dr. Philipp Schäfer, Passau: »Die Aufklärung – einige Thesen«.

Podiumsgespräch:

Teilnehmer: Dr. Ewald Gruber, Prof. Dr. Rainer Piepmeier, Prof. Dr. Rudolf Reinhardt, Prof. Dr. Philipp Schäfer, Prof. Dr. Klaus Schwager.

B. Bericht

Zu Beginn der Tagung führte Prof. Dr. Rudolf Reinhardt nach Begrüßung durch Akademie-Referent Dieter R. Bauer in Form eines Forschungsberichts in das Thema der Studientagung ein. Leitende Gesichtspunkte waren dabei die Fragen des epochalen Selbstverständnisses und der späteren Definitionsversuche von Aufklärung (»Was ist Aufklärung?«) bis heute, Fragen ihrer zeitlichen und sachlichen Abgrenzung gegenüber anderen Konfigurationen des geschichtlichen und geistesgeschichtlichen Bewußtseins und schließlich eine Revue sehr unterschiedlicher »Bilder« – Beurteilungen – der theologisch-kirchlichen Aufklärung von der ultramontanen und romantischen Gegenreaktion über den (zunächst folgenlosen) Versuch ihrer Rehabilitierung durch Sebastian Merkle (1908) bis hin zur Revisitszenz mancher ihrer Themen und Impulse in einer Art »zweiter kirchlicher Aufklärung« im Vorfeld und Gefolge des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die aktuelle sachliche Präsenz »von Aufklärung« (als Idee, Interesse und bleibende Aufgabe nach systematischem Verständnis) war und ist ständige Gegenspielerin aller Versuche der zeitlichen Eingrenzung, historischen Erfassung und Charakterisierung »der Aufklärung« (als historische Größe). Trotzdem muß gefragt und geklärt werden, welches von all diesen Bildern oder was aus ihnen der geschichtlichen Wirklichkeit standhält.

Die dialektische Verschränktheit beider Momente zeigte sich auch in dem grundlegenden philosophischen Beitrag von Prof. Dr. Rainer Piepmeier: »Aufklärung« ist deshalb so komplex für unser Denken, weil wir selbst noch mitten in Aufklärungsprozessen stehen. Piepmeier skizzierte das von ihm auf drei Ideenkomplexe bezogene Denken der Aufklärung (Aufklärung als Reflexion auf das Theorie-Praxis-Problem, als Kritik, als Ursprung von Geschichtsphilosophie und Fortschrittsbewußtsein) vor allem nach seinem kritischen Bezug auf drei Dimensionen der Religion (als Religiosität, als Kirche, als Theologie), der im Aufkommen einer eigenständigen, offenbarungsunabhängigen Religionsphilosophie phänomenal greifbar wird: der Unterstellung der Religion(en) unter das Kriterium der Vernunft. Die sich ihrer Endlichkeit bewußte, geschichtliche Vernunft kann ihre Anspruchshorizonte jedoch nicht wieder dem Vernunftkriterium entziehen, sondern unterliegt einer Pflicht zur Selbstreflexion, die möglicherweise erst heute mit aller Schärfe wahrgenommen wird.

Den schon zuvor mehrfach angesprochenen »realgeschichtlichen« Grundlagen und Effekten der Aufklärung wandte sich Dr. Antje Freyh zu. Dalbergs früher theologisch-anthropologischer »Theorie der Politik im Blick auf Regierungspraxis« (»Von dem Einflusse der Wissenschaften...«, 1793) entsprach später seine Regierungspraxis in Aschaffenburg, Regensburg und Frankfurt keineswegs. Sie war vielmehr pragmatisch am Vorbild der (napoleonischen) französischen Verwaltung orientiert. Als Konstante in Dalbergs Staatsdenken wies Freyh – unter Absehung von seiner geistlichen Hirtenrolle, deshalb Angelpunkt der Diskussion – am Beispiel des Armenwesens das Moment des »moralischen Staats«, der »seine Pflicht tut«, nach (»Wohlfahrtsstaat« im Blick auf den allgemeinen Weltfrieden). Liberale Zukunft war dadurch zwar noch nicht eingeleitet, aber ermöglicht. Für den Einfluszbereich Dalbergs stimmt die publizistische Polemik keineswegs mit der Gesamtheit der innenpolitischen Tatsachen überein.

Prof. Dr. Harald Dickerhoff: »Der ideengeschichtliche Ort (der Aufklärung) drückt sich soziologisch aus«. Dickerhoff stellte – gegen die Etikettierung der Aufklärung als »individualistisch« – in einer materialreichen Synopse die in aufeinanderfolgenden Wellen gegründeten Akademien, Gesellschaften usw. vor, die, im frühen 17. Jahrhundert zunächst der Selbstaufklärung von Privatleuten dienend, in der zweiten Jahrhunderthälfte von staatlich privilegierten Societäten abgelöst, um 1780 in einer Neugründungswelle quantitativ fast ins Unüberschaubare gesteigert wurden, bei gleichzeitiger Marginalisierung, z. T. auch Trivialisierung ihrer Zwecke. Wissenschaftsgeschichtlich lösten sie die fachwissenschaftliche Professionalisierung der Universitätslehrstühle aus. Von diesem Effekt her ist auch das konservative Erscheinungsbild der jesuitisch dominierten katholischen Universitäten gegenüber dem protestantischen Deutschland oder der benediktinischen Akademiebewegung zu erklären – Hauptpunkt der nachfolgenden Diskussion.

Abraham P. Kustermann griff nach einem gerafften Gesamtüberblick drei Periodika von regionalgeschichtlicher Bedeutung heraus: Die »Geistliche Monatschrift« (1802/03) und das »Archiv für Pastoralkon-

ferenzen« (1804–1827) des Konstanzer Generalvikars von Wessenberg als Typ des pastoralen Berufsfachblatts, die Tübinger »Theologische Quartalschrift« (bes. die Jgg. 1819–1830) als Typ der wissenschaftlichen Zeitschrift und die 1830 bis 1844 von Benedikt Alois Pflanz herausgegebenen »Freimütigen Blätter« als Typ der – bereits in die Defensive der »Spätaufklärung« gedrängten – freien theologischen Publizistik – Hauptzeugen des Engagements für »aufgeklärte« Kirchenreform und des theologisch-pastoralen Programms von Aufklärung in der Region. Es folgte ein Exkurs über Lesegesellschaften.

Lic. Konstantin Maier bot eine zeugnisgesättigte Überschau des Spannungsfeldes »Monachismus und Aufklärung«, das in der öffentlichen – vor allem literarischen – Auseinandersetzung wie innerhalb einer Reihe von Konventen selbst ziemlich gegensätzliche Reaktionen provozierte: teilweise eine recht zielstrebige Reform und Intensivierung des Bildungsbetriebs (bes. bei den Benediktinern), also die Wertung des religiösen Lebens an den Maßstäben einer bestimmten Effizienz, mehrheitlich aber schon in den Jahren vor der Säkularisation die innerliche Auflösung des »Mönchsgeistes«. Für Württemberg ist bedeutsam, daß eine Reihe »interner« Kritiker (Werkmeister u. a.) den Neuanfang der katholischen Kirchenorganisation mitgestalteten.

Dr. Ewald Gruber stellte unter der Frage »Was tat sich an der Basis der Kulturpyramide?« den oft als Meister des unfreiwilligen Humors verkannten oberwäbischen Pfarrer Michael von Jung als Produkt und Multiplikator aufgeklärter (theologischer) Bildung vor. Jungs »Vespergesänge« lassen sich den Intentionen der Wessenberg'schen Liturgiereform zuordnen. Seine bekannteren balladesk-grotesken »Grabgesänge« arbeiten bewußt mit den Mitteln der Verfremdung. »Der Zeitgeist streift hier an die Grenze des Absurden«. Ihr appellatives Potential (Vernunft und Mäßigkeit) weisen Jung als »bürgerlichen« Aufklärer aus.

In eine ganz andere Welt führte die Darstellung des Würzburger (Kirchen-)Historikers Franz Berg durch *Dr. Anton Schindling*. Völlig gegensätzlich beurteilt (einerseits als »fränkischer Voltaire«, andererseits als Mann des ancien régime), führte ihn sein – zumindest theoretischer – Radikalismus zuletzt ins Jenseits des Ambiente der »Katholischen Aufklärung«. Die kantische Philosophie lehnte er wegen ihres angeblichen Widerspruchs zur christlichen Offenbarungsreligion ab, verpackte in seine historische Kritik seine eigene an der traditionell überlieferten christlichen Offenbarung aber nicht minder deutlich. Sein komplexer Charakter provoziert die Frage nach den Grenzen einer »Katholischen Aufklärung«. Berg verließ 1811 die theologische Fakultät und geriet dadurch noch tiefer ins Einzelgängertum. Die Diskussion wies ein vitales Interesse der (moderaten) Spätaufklärung an Berg und seinem Werk nach. Der Stellenwert seiner »Offenbarungskritik« wäre heute unter anderen systematischen Voraussetzungen neu zu diskutieren.

Das programmierte Scheitern aufgeklärter Reformvorstellungen an den ultramontanen Gegenkräften zeichnete *Dr. Othmar Pfyl* an Leben und Schicksal des Schwyzer Geistlichen Alois Fuchs nach. In ihm gingen politische und kirchenpolitische Kritik eine eigenartige Symbiose mit »idealistischen«, ja utopischen Zügen ein. Eine Reformpredigt von 1832 führte statt zum erhofften Diskurs zur Exekution eines Bündels disziplinarischer Maßnahmen, die 1833 in seiner Suspension gipfelten. Die Jahre des »Fuchs-Handels« (1832–1842) bewegten viele Federn in der katholischen Schweiz. Auch Fuchs selbst blieb keine anderweitige Wirkungsmöglichkeit mehr. Doch seine Vorstellungen versandeten.

Im Persönlichen noch tragischer gestaltete sich das Schicksal des badischen Geistlichen Joseph Beck, das *Dr. Karl Brechenmacher* skizzierte. Als Schulmann mit einem ausgesprochenen Vertrauensverhältnis zu Wessenberg regte sich gegen seine religionsphilosophischen Versuche Widerspruch und Rationalismusverdacht. Berufungen an die Freiburger oder Tübinger Fakultät scheiterten mehrfach. Als Mitglied des Karlsruher Oberkirchenrats wurde seine liberale Haltung für das Freiburger Ordinariat bald zum Stein des Anstoßes. Versetzungen auf andere Stellen zogen immer tiefere persönliche Krisen nach sich. Nach selbstbeantragter Laisierung und zweimaliger Heirat trat Beck 1868 schließlich zur evangelischen Kirche über. Unersetzlich wird schließlich seine Wessenberg-Biographie, für die er verlorene autobiographische Aufzeichnungen verwenden konnte.

Dipl.-Theol. Hubert Wolf rundete dieses Kapitel mit einem Werkstattbericht ab. Im Mittelpunkt stand nicht Bischof Keller selbst, sondern seine gegensätzlichen Beurteilungen, die Wolf auf drei Typen zurückführte: den ultramontanen mit eindeutig negativem Urteil, den liberal-aufgeklärten mit insgesamt ausgewogenerem, aber nicht ganz eindeutigen Urteil und den der staatskirchlichen Sicht (Regierungsseite), der zunächst differenziert, später aber eher zwiespältig bis negativ urteilt. Daß letztlich das ultramontane Urteil dominiert, wirft auch ein bezeichnendes Licht auf die Methoden ultramontaner Kirchengeschichtsschreibung.

Prof. Dr. Arno Schilson wies anhand der dramaturgischen Theorie Lessings und ihrer Durchführung (in »*Emilia Galotti*« und »*Nathan der Weise*«) dessen dialektisches Aufklärungsverständnis auf: Über die Vernünftigkeit der Vernunft kann nicht von der Empirie her allein entschieden werden. Lessing macht das Umfassendere von Wirklichkeit und empirischer Geschichte durch »Geschichten« transparent, in denen nicht nur Macht und Recht der Vernunft, sondern ebenso ihre Ohnmacht und Grenzen vorkommen. Die vom Genie (literarisch) entworfene und in ihren Sinnstrukturen entdeckte Geschichte wird zum umfassenden Horizont, in dem die Vernünftigkeit der Vernunft »auf dem Spiel« steht. »Die Absicht der Tragödie ist weit philosophischer als die Absicht der Geschichte«. Die daraus entspringende Aufklärung ist handlungsbezogen: Einweisung in eine neue Praxis. So wird die humane, »vernünftige« Praxis zum letzten Kriterium; zum Wahrheitskriterium auch für die Wahrheit der Religion. In der vielschichtigen Diskussion dominierte die Frage nach der Haltbarkeit der Vorrangstellung von Geschichte schreibendem »Genie« vor geschichtsforschendem Historiker hinsichtlich der Deutungskompetenz des Sinns der Geschichte, die in hierarchischen Stilisierungen wie der von Heils- und Kirchengeschichte ähnlich aporetische Analogien zu haben scheint.

Daß fast alle Literaten der Aufklärungszeit Freimaurer waren, erschließt die sozialgeschichtliche Richtung der Aufklärungsforschung. *Dr. Helmut Kiesel* legte in äußerst gedrungener Darstellung eine emblematische, symbolische und literarische Interpretation des ersten in Deutschland gedruckten Freimaurergedichts vor. Nur unter Einsatz dieses erweiterten Methodenkanons sind die Gehalte dieser Literaturgattung zu eruieren. Am Ende beeindruckte nicht so sehr das Vexierbild einer esoterischen Weltanschauung als das historische Zeugnis für die moralische Zuversicht am Beginn der bürgerlichen (Selbst-) Aufklärung.

Musik- und Kunstgeschichte zeigen übereinstimmend, daß hier der geistesgeschichtliche Epochenbegriff »Aufklärung« nur differenziert verwendet werden kann. *Prof. Dr. Georg von Dadelsen* führte aus, daß man nicht von einer aufgeklärten Musik, wohl aber von der Aufklärung in der Musik (in der Musikauffassung, der Musikkultur und der Kompositionslehre) reden könne: Diente die Musik noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts der Gottesverehrung und Erbauung, so sollte sie einige Jahrzehnte später natürlich und mit der Vernunft begreifbar sein. Daraus resultierte für alle Musikgattungen ein neues Kunstprogramm. Die homophone Satzstruktur, die Klarheit und Natürlichkeit im Aufbau erzeugte (z. B. die klassische Sonatenform), löste den Regelkanon der Polyphonie ab. Unauflösbar damit verbunden war das Aufkommen der bürgerlichen Musikkultur. Das öffentliche Konzert entwickelte sich zum bevorzugten Medium der Musik. Über die »Eintrittskarte« partizipierte das Bürgertum an der Musikpflege, deren Aufgabe es war, den Bürger im Geschmack zu bilden. Die Diskussion nahm das Stichwort »bürgerliche Musikkultur« auf: der neue Beruf des Künstlers, die Bedeutung der Musikgesellschaften und das Verhältnis von geistlicher und weltlicher Musik.

Prof. Dr. Klaus Schwager belegte mit Beispielen, besonders aus dem oberschwäbischen Raum, daß die Aufklärung nicht mit der kunstgeschichtlichen Epoche des Klassizismus gleichzusetzen sei. Strenggenommen gab es keine Kunst der Aufklärung, sondern nur viele zum Teil widersprüchliche Einflüsse auf die Kunst, die zu neuen Entwicklungen führten. Beeinflusst durch die französische Kunsttheorie sollte die Kunst das Schöne, Wahre und Gute den Menschen vermitteln. Neu und für viele überraschend war die These Schwagers, daß bereits das Rokoko der Aufklärung nahe stand. Dessen Kunstcharakter war angesiedelt zwischen »Künstlichkeit« und »Illusion«. Wurde der Betrachter in der Barockzeit in das Kunstwerk mit hineingenommen, wurde im Rokoko bewußt Distanz geschaffen: Der Betrachter erkannte das Kunstwerk als solches, als eine Schöpfung eigener Art. Das Rokoko wollte nicht mehr überwältigen wie der Barock, sondern die Situation glaubhaft machen, ohne jemanden auf das Kunstwerk zu verpflichten. Erst relativ spät vollzog sich unter französischem Einfluß die Hinwendung zum Klassizismus. (Als Kontrast stellte Schwager die Klosterkirchen von St. Blasien und Weingarten einander gegenüber.) Diese Entwicklung setzte sich bis ins 19. Jahrhundert (romantischer Klassizismus) fort.

Eine ganztägige *Exkursion* unter Leitung von Prof. Schwager illustrierte seinen lebhaft und kontrovers diskutierten Vortrag an einigen ausgewählten Beispielen sakraler und weltlicher Baukunst in Oberschwaben. Stationen waren die Rokokokirche in Birnau, das klassizistisch ausgestattete gotische Münster der Zisterzienser in Salem, Königsegwald mit seinem villenartigen Landschloß, die ehemalige Residenz der Grafen von Königsegg-Aulendorf in Aulendorf, die klassizistische Stiftskirche in Bad Buchau, die kleine Dorfkirche in Zell bei Riedlingen (vom Kloster Zwiefalten erbaut) und die mächtige Klosterkirche der Benediktiner in Wiblingen.

Vor Beginn der Schlußdiskussion trug *Prof. Dr. Rudolf Reinhardt* einige Desiderate nach, die wegen des

plötzlichen Todes von Prof. DDr. Wolfgang Müller, Freiburg, aus dem ursprünglichen Programm herausfallen mußten: Hinweise auf Wessenbergs Seelsorgeverständnis, die heftige und intensive Diskussion um den Zölibat in der Aufklärung, die bis 1830 fort dauerte, und auf die Kritik am Wallfahrtswesen, die noch lange ins 19. Jahrhundert nachwirkte.

Diesen Hinweisen folgten Thesen von *Prof. Dr. Philipp Schäfer*, Passau, der an verschiedenen theologischen Entwürfen aufzeigte, wie die Aufklärung in die Theologie hineinwirkte und wo sie auf Grenzen stieß. Zur Sprache kamen Theologen, deren Werke zum Teil bis ins 19. Jahrhundert von Bedeutung waren: Eusebius Amort, Martin Gerbert, Benedikt Stattler, Stephan Wiest, Engelbert Klüpfel und Patriz Benedikt Zimmer. Ihnen war gemeinsam, daß sie die Autorität der Kirche für die Vermittlung des Glaubens anerkannten. Nach der französischen Revolution kam die Theologie der Aufklärung vielfach in Mißkredit (Neuaufgabe der alten jesuitischen Lehrbücher, Neuscholastik). Erst das Zweite Vatikanum habe einige Anliegen wieder aufgegriffen.

Die *Schlußdiskussion* war der Versuch, Ertrag und Offengebliebenes der Studientagung nochmals unter drei Fragekreisen darzustellen:

1. Periodisierung der Aufklärung,
2. Definition von Aufklärung (»aufgeklärte Philosophie« oder »Philosophie der Aufklärung«?),
3. Verhältnisbestimmung von Vernunft und Geschichte im Zeitalter der Aufklärung.

Daß die Bilanz nicht einheitlich ausfallen konnte, lag nicht nur an den nochmals akzentuiert und engagiert vorgetragenen Standpunkten, sondern liegt ebenso in der Natur der Sache: Aufklärung ist und bleibt eine »quaestio disputanda«:

- eine weitergehende Aufgabe interdisziplinärer Forschung,
- offen für Deutungen, deren Geltung ständig zu überprüfen ist,
- das Selbstverständnis unserer eigenen Zeit und Epoche vital tangierend.

Abraham Peter Kustermann/Konstantin Maier

Tauschverkehr

Mit folgenden Zeitschriften steht unser Verein (Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte) im Tauschverkehr.

Alemannisches Jahrbuch

Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein

Archiv für deutsche Postgeschichte

Archiv für schlesische Kirchengeschichte

Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte

Beiträge zur Regensburger Bistumsgeschichte

Berichte des Historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg

Blätter für württembergische Kirchengeschichte

Esslinger Studien

Hohenzollerische Heimat

Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst zu Würzburg

Jahrbuch des Vereins für Augsburgs Bistumsgeschichte

Postgeschichtliche Blätter

Reutlinger Geschichtsblätter

Schriften des Vereins zur Geschichte des Bodensees

Ulm und Oberschwaben

Wertheimer Jahrbuch

Württembergisch Franken

Würzburger Diözesangeschichtsblätter

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins

Zeitschrift für hohenzollerische Geschichte

Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte

Dem Vorstand gehören an

Bistumsarchivar Adalbert Baur in Rottenburg
Präsident Professor Dr. Eberhard Göner in Stuttgart
Professor Dr. Joachim Köhler in Tübingen
Dekan Paul Kopf in Ludwigsburg
Professor Dr. Rudolf Reinhardt in Tübingen
Oberjustizrat Dr. Waldemar Teufel in Rottenburg
Professor Dr. Hermann Tüchle in München

Die Geschäftsführung obliegt

Frau Gertrud Bäurle in Tübingen

Diesen Band redigierten

Dieter R. Bauer, Akademiereferent in Stuttgart
Dr. Karl Brechenmacher, Pfarrer in Balingen
Heribert Hummel, Pfarrer in Stuttgart-Bad Cannstatt
Dr. Joachim Köhler, Professor in Tübingen
Abraham P. Kustermann, Wissenschaftlicher Mitarbeiter in Tübingen
Georg Wieland, Wissenschaftlicher Mitarbeiter in Tübingen

Anschriften

Geschäftsführung und Schriftleitung (einschließlich Besprechungsteil),
Liebermeisterstraße 12, 7400 Tübingen
Vorstand (z. Hd. v. Prof. Dr. Rudolf Reinhardt),
Stauffenbergstraße 68, 7400 Tübingen

Unsere Toten 1980–1983

Johannes Gresser, Superior i. R.	17. September 1980
Alfred Heilig, Pfarrer	1. November 1980
Alfred Barth, Superior i. R.	13. Februar 1981
Dr. Hermann Sauter, Regens i. R.	14. April 1982
Dr. Siegfried Krezdorn, Bürgermeister a. D.	12. Oktober 1982
DDr. Ferdinand Elsener Universitätsprofessor	31. Mai 1982
DDr. Wolfgang Müller, Universitätsprofessor	15. März 1983
Josefine Kronhagel, Hausfrau	22. April 1983
Karl Fuchs, Pfarrer i. R.	3. Dezember 1983